

„Wir blicken auf ein Cluster von Ängsten“

Februar 2021. Kai Fischer und Christopher Weiß vom Künstlerkollektiv „Die Azubis“ haben gemeinsam mit dem Klabauter Theater das Stück Phobophobie entwickelt. Was hat sich verändert in den letzten Wochen und wie ist es, gemeinsam Regie zu führen?

KF: Der Termin für die öffentliche Premiere wurde jetzt durch die aktuellen Verordnungen verschoben: Wir kommen an dem Thema Pandemie nicht vorbei und klar, wir greifen das auch auf. Die Unsicherheit, die Perspektivlosigkeit, das macht Angst. Da gibt es die filmische Szene von Thea, die sich die Maske absetzt. Darunter erscheint aber wieder eine Maske und noch eine und so weiter.

CW: Wir möchten aber auch Corona einfach mal nicht denken und geben anderen Aspekten Raum. Wir fragen die Menschen nach ihren Ängsten. Zum Beispiel, was das Bild einer Frau wie Emily mit ihnen macht, die sich im Rollstuhl kaum bewegen kann, die ausgeliefert zu sein scheint. Mit der man kaum kommunizieren kann, weil von ihr keine Zeichen kommen, die sich deuten lassen.

KF: Dann gibt es den Clown in seiner Vielschichtigkeit. Lars, der als Dozent für Clown-Seminare auftritt und auf typische Merkmale wie Tolpatschigkeit und Naivität hinweist. Hier werden dann bizarre Parallelen deutlich zu motorischer Unsicherheit und kognitiven Einschränkungen bei Menschen mit Behinderungen.

CW: Dabei stellen wir nicht einfach unterschiedliche Formen der Angst nacheinander. Wir haben angefangen, in die Tiefe zu gehen, haben narrative Spuren entwickelt und Beziehungen entstehen lassen, die wieder Ängste provozieren können. Nur wenn ich in Beziehung zu jemandem stehe, kann ich Angst haben um ihn oder sie.

Wie setzt Ihr das um?

KF: Die Form der Inszenierung ermöglicht mehrere gleichzeitige Perspektiven. Da gibt es den Erzähler, im Hintergrund läuft ein Bild und dazwischen eine Szene. So ergibt sich ein Blick auf ein ganzes Cluster von Ängsten.

CW: Die Zuschauer haben viele Möglichkeiten der Deutung. Es geht um die Ursachen von Angst, um Urängste und instrumentalisierte Angst, wie sie zum Beispiel in der Politik vorkommt. Wichtig ist, dass der Funke überspringt, dass die Angst, mit der wir spielen, nachempfunden werden kann.

Wie geht das, dabei zu zweit Regie zu führen?

CW: Für die Arbeit mit dem Ensemble ist Kai der Ansprechpartner, als Regisseur und Autor ist er häufiger hier. Mein Part ist dann eher der des Beraters, ich komme dazu, mache Vorschläge oder ändere eine Szene, das passt gut mit uns beiden.

KF: Normalerweise entwickeln wir ein Stück in Teamarbeit, wir sind ja auch Darsteller. Dabei hat dann schon jeder seine Prioritäten.

CW: Seit 12 Jahren arbeiten wir zusammen, das funktioniert einfach. Auch mit dem Klabauter Theater sind wir mittlerweile sehr vertraut. Dies ist bereits die fünfte gemeinsame Produktion. Macht einfach Spaß.

